

Din Tokter hät rächt [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

♥ D I E * S E I T E * ♥ D E R

Zusammenstoß mit dem «New look»

Wenn man mit kaputtem Knie aus den Winterferien heimkommt und sechs Wochen liegen muß, so hat man notgedrungen massenhafte Zeit. Man flickt sich einmal auf den Grund des Flickkorbes hinunter, — nicht gerade mit Begeisterung, aber mit edlem Anstand. Außerdem verschlingt man alles Gedruckte, das in Reichweite kommt. Und hier fängt nun meine Tragödie an. Noch nie im Leben habe ich soviel Modeberichte gelesen, Ergüsse, in denen nur noch in Superlativen von der neuen Mode gestammelt wird, in einer so blumenhafte Sprache, daß daneben die Märchen aus Tausend und einer Nacht trockene, langweilige Börsenberichte sind.

Es ist niederschmetternd, von raschelnden Taffelunterröcken mit Volants und Spitzen zu lesen, wenn man selber tagaus tagein in alten Trainingshosen sein mühsames Leben fristet. Geradezu trostlos aber, mit zwei Stöcken bewaffnet herumzuhumpeln wie weiland die Adele Sandrock seligen Angedenkens, während vor dem innern Auge die Vision einer dieser graziösen «créations», die man nun anstatt Schuhe trägt, schwebt. Das Schlimmste aber, sich vorzustellen, daß alles, was zwei ganze Beine hat, in die Stadt rennt, um die nötige Metamorphose zu unternehmen (wenigstens steht es in allen Modeberichten, daß man das unbedingt tun müsse), während man biederlich Socken stopft und im Geiste seine hoffnungslose Garderobe durchgeht.

Gestern war nun der große Moment, wo ich nach neun Wochen Klausur zum ersten Mal wieder in die Stadt kam. Beklommenen Herzens zog ich mein «klassisches» Tailleur (von der Sorte, die man nicht mehr trägt) an, worauf ich selbster mit meinen Sprößlingen an den Bahnhof fuhr, um den Vati abzuholen, der aus dem Dienst heimkam. Seltsam, es sah in den Straßen aus wie gewöhnlich. Dinge, die restlos passé sind, gab es in rauhen Mengen. «Streng sachliche» Tailleurs mit kurzen Röcken liefen zu Dutzenden herum und ich begann aufzuatmen. Trotzdem war ich enttäuscht. Wo, — wo waren nun diese weiten, schwingenden Jupes, diese zarten Taillen, diese

Blumenhütchen mit Schleiergewoge — mit einem Wort — wo war nun dieser «New look», von dem ich kiloweise Modeberichte gelesen hatte?

Wir standen schon auf dem Perron, als es geschah. Plötzlich tauchte neben uns etwas auf. Da war er, der «New look»! Er blieb in nächster Nähe stehen und ich verschlang ihn mit den Augen. Ewig weit und lang war der Rock, das stimmte. Dann war da auch das vorgeschriebene Schößchen, obenauf aber schaukelte einer dieser «Frühlingsträume», ein wahrer cauchemar für einen Botaniker, ausgiebig umwallt von Tüllgewoge. Zu der Ausstattung gehörten noch zwei sehr hohe Absätze, die mit irgend einem Zaubertrick unter den Füßen angeheftet waren, und außerdem ein neckisches Sonnenschirmchen. (Es schien sich um einen streng orthodoxen «New look» zu handeln, der ganz nach den Geboten lebt.) Anscheinend war mein «New look» nicht mit dem Dogcart und dem Apfelschimmel an den Bahnhof gekommen, sondern in einem ganz gewöhnlichen städtischen Tramwagen. Und einem staubigen dazu, das sah man deutlich an dem langen, schwarzen Jupe.

Aus meinen Betrachtungen wurde ich von meiner fünfjährigen Tochter aufgeschreckt, die mit großer Lautstärke und sehr verwundert fragte: Worum geht die Frau so gschpäs-sig us? Zu spät hatte ich bemerkt, daß auch meine Sprößlinge den «New look» unter die Lupe genommen hatten und bevor ich einschreiten und Schlimmes verhüten konnte, erklärte unser hoffnungsvoller Sohn, nach einem letzten kritischen Blick, mit der ganzen Ueberlegenheit eines Drittkläßlers: Das isch sicher ä Ueberschnappeti, waisch, wie die, wo meined sie siged de Kaiser vo China. — Wie er zu dieser etwas verblüffenden Kombination kam, weiß ich nicht, ich hatte genug zu tun, der Breitseite von vernichtenden Blicken, die der «New look» auf uns abfeuerte, standzuhalten.

Glücklicherweise rollte nun unser Zug in die Halle. Und dann ging alles sehr rasch. Unser Vati tauchte auf mit einem Dienstkameraden und während die Kinder auf ihn losstürzten, schwebte der «New look» auf seinen Begleiter zu. Bevor ich auf zehn zählen konnte, hatte

ich Hände gedrückt und obschon die vielen Meter Stoff samt Blumengögs plus Schleier Eiseskälte verströmten, schwitzte ich Blut bei dem Gedanken, daß unsere Nachkommenschaft sich abermals unangenehm einschalten könnte. Die einzige Rettung war nun mein Bein. Ich hinkte noch etwas mehr als nötig, stützte mich schwer auf meinen Stock und flüsterte etwas von «froh sein, absitzen zu können». Worauf das rauhe Kriegerherz unseres Vati prompt schmolz und wir uns, Richtung Taxistand, vom «Feind absetzen» konnten.

Der «New look» aber ist — was unsere Familie angeht — erledigt! Leonore.

Lieber Nebelspalter!

Ich kann nicht umhin, dem Bethli und dem Philius wegen ihrer Einstellung zur neuen Frauenmode aufs herzlichste zu gratulieren! Ich persönlich finde diese Mode nämlich ganz absehbare. Sie segelt m. E., von zahlenmäßig unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, voll und ganz unter dem Motto: «Wie mache ich eine hübsche Frau häßlich?» Es trifft durchaus nicht zu, daß die neue Mode etwa «weiblicher» sei als die bisherige; sie stellt vielmehr eine Karikatur der Weiblichkeit dar: Die Taille wird bis zur Zerbrechlichkeit eingeschnürt, als ob die Taille eines idealen Frauenkörpers, z. B. der Venus von Milo, auch nur aus einem kurzen Rohr von 10 cm Durchmesser bestehen würde! Dann wird an diese eingeschnürte Taille ein Stoffungetüm angehängt, das den Namen Rock führt, in Wirklichkeit aber leider meistens wie ein schlecht geschnittenes und viel zu groß geratenes Nachthemd aussieht. Besonders peinlich wirkt es, wenn ein solcher «Rock» noch mit Volants oder Pillés versehen wird oder gar, wie Bethli schreibt, ein farbig abgestufter Unterrock neckisch unter dem Saum des Kleides hervorblinzelt.

Ich kann mich als Mann jedenfalls eines tiefen Mitleidsgefühles nicht erwehren, wenn ich etwa auf der Straße der Trägerin eines dieser modernen Vorhänge begegne, weil mir das arme Geschöpf immer entweder wie eine Büßerin in Sack und Asche oder wie das lebendig gewordene Bild eines psychiatri-

